Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang. | 18. Januar 1925. | Nummer 3.

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1.

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im ersten Vierteljahr mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Die Lasten des Lebens.

Gal. 6, 2. 5.

Nur unter dem Blütenduft des Lebensmais freuen wir uns des Lebens. Nur die Jugend ist frei von Sorgen und Seufzen, weil sie das Leben noch nicht kennt. Wie Elias zuerst gestärkt und erquickt wird durch Speise und Schlaf und dann einen langen und schweren Gang gehen muß, so folgt der Freude und Lust der Jugend das sorgenschwere und lastenreiche Leben.

1. **Jeder hat seine Lasten zu tragen.** Oft hört man andre beneiden und sich bedauern, doch irrst du dich, hältst du dich allein für beklagenswert, hältst du dein Los für das schwerste. Jeden drückt irgendwo wenn nicht das Kleid, dann der Schuh. Woher die Last? Gott sorgt dafür, daß wir ein Päckchen zu tragen haben. Die Uhr hat Gewichte. Wenn sie zu schnell geht, wird das Gewicht noch mehr beschwert — man sagt — reguliert, so reguliert Gott unser Leben durch Lasten. Wir selber, unser Beruf und unsre Nächsten können Lasten werden.

Bei allen unseren persönlichen Vorzügen vor der übrigen Kreatur haften uns viele Unvollkommenheiten an, die wir als schwere Lasten empfinden. Denke an deine Fehler, Schwächen und Leidenschaften. Wieviel Verdruß bereiten sie dir!

Meine Zuflucht.

Wie der Seemann auf dem Schiffe
Nie im Sturm den Mut verliert
Will auch ich trotz aller Riffe
Gott vertrau'n, der mich regiert.
Seine Allmacht, die mich führet,
Ist an jedem Tage neu,
Seine Hand, die mich regieret,
Ist zu jeder Stunde treu.

Seine Wahrheit ist mein Leiter
Auf der steilen Lebensbahn
Und sein Engel mein Begleiter,
Daß ich sicher wandeln kann.
Ob die Stürme mächtig brausen,
Ob es tobt, das wilde Meer,
Fürcht' ich nicht sein mächtig Sausen:
Meine Zuflucht ist der Herr.

H. Knoff.

Wie gern wärest du sie los! Wie schmerzlich ist es dir, daß sie dich immer wieder ereilen! Welch zarte Blume ist deine Gesundheit! Wie mußt du dich vor gewissen Speisen in acht nehmen! Fürwahr, eine Last, etwas nicht tun, nicht genießen zu dürfen, was man gerne möchte! Wie viele seufzen unter besonderen Gebrechen lebenslang, tragen mit sich einen siechen Körper herum und denken, es hätte anders sein können. Wie schnell entflieht Jugend und Kraft! Wie mancher ist sich und andern durch sein Alter eine Last!

Wie viel kostet es, bis wir sind, was wir sind! Wie üppig wachsen Dornen und Disteln auf jedem Berufsfelde, auch auf dem sonnigsten. „Jeder Stand hat seinen Frieden, jeder Stand hat seine Last." Die Mißerfolge, das Gefühl der Unvollkommenheit alle unsre Leistungen, der Tadel unsrer Mitmenschen, der Neid unsrer Feinde, können uns unerträgliche Lasten bereiten und Seufzer und Schweiß auspressen.

Doch die schwersten Lasten bereiten uns unsre Lebensgefährten; wieviel Bitterkeiten sind in diese unsre Gemeinschaft mit andern hineingeflochten. Wir denken nicht nur an die bösen uns übelwollenden Genossen unseres Lebens, sondern auch an die unserem Herzen nahestehenden. Wieviel Kreuz bereiten uns Weib oder Mann: und wie oft ist ein liebes Kind, ob durch irgend ein leibliches oder geistliches Gebrechen, uns eine Last, unter der wir schier zusammenbrechen? Wo es menschelt, da gibt es Seufzer und Lasten. Selbst in der Gemeinde, der Gemeinschaft der Heiligen, menschelt es oft sehr und preßt uns manchen Seufzer aus.

Doch wollen wir nicht nur für die Schattenseiten unseres Lebens Augen haben. Gott hat alles weislich geordnet nach seinem Rat. Unsre Lasten sollen uns ein Pfahl im Fleisch werden zur Erinnerung, daß wir noch auf Erden sind, und im Tragen der Lasten sollen wir uns als Kinder Gottes erweisen, die nach dem Himmel reisen.

2. Wie sollen wir unsre Lasten tragen? Es ist eine alte Erfahrung, daß Ungeduld und Murren die Last nicht leichter, sondern schwerer macht, ebenso ist es Erfahrung, daß, was unerträglich und untragbar erschien, nehme ich es ergeben als Schickung Gottes hin, zu tragen geht.

Still und ergeben (Jes. 30, 15) wollen wir die uns von Gott zugedachte Last tragen, wissend, daß der Kreuzesweg zur Krönung führt.

Mit einem reinen Gewissen. (Jer. 2, 19.) Wieviele selbstverschuldete Lasten müssen wir schleppen! Unser Naturell und Temperament haben unsere Last vermehrt. Sollten wir nicht suchen das befleckte Gewissen loszuwerden und gut zu machen, was noch zu bessern ist? Wir wollen den Weg der Pflicht, des Rechts und des Willens Gottes gehen.

Im rechten Gottvertrauen. Nicht nur hat jeder seine Last, sondern auch einen barmherzigen Gott, der uns lenkt und tragen hilft. Wie viel Segnungen und Freuden hat er in die Anstrengungen unseres Wollens gelegt. Gerade die Trübsalszeit ist reich an Erfahrungen von Gottes Trost und Gnadenbeistand. Der Glaube hat die Verheißung, daß er nicht zuschanden werden soll, darum wollen wir unser Gottvertrauen nicht wegwerfen, denn es hat eine große Belohnung. Noch nie hat Gott den Frommen vergebens rufen lassen. Nicht immer willfahrt er unseren Wünschen. Paulus ruft dreimal den Herrn um die Wegnahme des Pfahles aus seinem Fleische an; der Herr erhört sein Gebet nicht auf die gewünschte Weise. Paulus muß die Last weiter tragen, doch gibt Gott ihm eine überaus tröstende Antwort: „Laß dir an meiner Gnade genügen!" Wir wollen stets beten.

In Hoffnung. (Ebr. 4, 9.) Jedes Tagewerk hat einen Feierabend. Dem längsten und strengsten Winter folgt der holde Lenz. Der dunkelsten und längsten Nacht muß der Morgen anbrechen. Hat der Blick auf deine Last dein Herz betrübt, der Gedanke an die Zukunft soll dich wieder hell und fröhlich machen. Denke immer an das Ziel, wo vieles nicht sein wird, alles nicht sein wird, was dir hier das Leben so schwer macht. Denke Gott will dich an dieses Ziel reiner, heiliger, vollendeter bringen, nur unter den Lasten des Lebens wird der Verwandlungsprozeß vollzogen.

Neidlos trage deine Last. Laß dich nicht blenden vom Schein, der dir andere glücklicher zeigt als dich. Laß dein Herz nicht erbittern und die Last nicht erschwert werden durch das Jubelgetön deiner Umgebung, du singst auch manchmal. Wohl sind Gottes Wege verschieden, alles hat seine Zeit; das Seufzen und auch das Jauchzen. Jeder hat seine Last. Es gibt auch ein verborgenes Leid, und oft verheimlicht man vor Menschen seine Last, weil man weiß, wie wenig Teilnahme man bei ihnen findet. Oft ist verborgenes Leid viel schwerer als offenbares.

Trage deine Last im Glauben und in der Ueberzeugung Gott habe für dich das Richtige ausgesucht und dir das Passende zugeteilt.

3. **Wie wir die Lasten der andern tragen sollen.** Das Tragen unserer Lasten sollte uns erziehen, die Lasten anderer tragen zu helfen. Jesus schwebt uns als nachahmungswertes Vorbild vor. Er hat unsre Lasten getragen. Wieviel Verständnis zeigte er doch für die Sorgen, Schwächen und Lasten der Menschen. Wie erbarmend und schonend hat er geholfen! Und jetzt ist er unser Hohepriester, der mit uns mitleidet — Gottes Wort sagt „Mitleid mit unserer Schwachheit hat." Wollen wir die Lasten unserer Mitmenschen tragen mit herzlichem Erbarmen. Nicht urteilen und richten, wie weit die Lasten selbstverschuldet und damit verdient sind. Die Liebe fühlt mit den Betrübten mit, sie weint mit den Weinenden. Wie wohl tut uns aufrichtiges Erbarmen und mitempfindendes Mitleid. Wie sollten wir, was uns wohl tut, nicht an andern erweisen?

Mit nachsichtiger Geduld laßt uns die Lasten der andern tragen. Uns erscheint oft der Splitter des Nächsten als Balken, während unser Balken, der Unheil anrichtet, uns als Splitter erscheint. Wieviel Geduld müssen andre mit uns haben, wollen wir nicht auch ein wenig Geduld mit anderen haben? Freilich, die Geduld darf uns nicht zur Feigheit veranlassen, unsre Mitmenschen nicht in aller Liebe und Sanftmut auf ihre Fehler aufmerksam zu machen. Doch wird durch Geduld im Tragen die beste Arbeit zur Ueberwindung vieler Lasten geleistet.

Mit fürbittendem Gebet richtet man viel an den Mitmenschen aus und hilft ihnen die Lasten tragen. Oft können wir den Menschen nicht sagen was wir Gott sagen können, und unser Vorrecht wird es bleiben, für unsere Mitbrüder bei Gott einzutreten. Er kann die Erneuerung des Herzens und Lebens zustande bringen, und aus Saulus — Paulus machen. Noch dürfen wir an die Kraft unseres Gottes glauben und sollen nicht zuschanden werden.

Oft haben wir uns über unsere Mitmenschen geärgert, an ihren Lasten gestoßen, ihnen gründlich die Wahrheit gesagt, und doch ist alles beim alten geblieben. Warum? Weil wir das wichtigste vergessen haben — fürbittend bei Gott für unsre Brüder einzustehen.

Unsere Lasten spielen in Gottes Erziehungsplan eine wichtige Rolle. Andere Lasten spielen für unser Leben auch eine große Rolle, auch sie erziehen uns und bilden entweder die Licht- oder Schattenseiten unseres Charakters aus und wenn wir sie auf gottgewollte Weise tragen wollten, werden wir das Gesetz Christi erfüllen.

Artur Wenske.

Meine Gemeinde und ich.

Ich glaubte, meine Gemeinde sei engherzig, so daß mir in ihrem Dienste die rechte Lebensfreude versagt bleiben würde. Ich dachte, daß andere mehr reichen Gewinn aus ihrem Leben zogen und ein Glück fanden, von dem ich nichts wußte.

Aber als ich darüber nachdachte, da sah ich ein: nicht meine Gemeinde und Gemeinschaft war engherzig, sondern mein eignes, selbstsüchtiges Herz verlangte nach fleischlichem Behagen.

Nicht meine Gemeinde war es, sondern ich.

Ich dachte, daß es in der Gemeinde an brüderlicher Gesinnung fehle, daß die Leute kamen und gingen, ohne sich um den andern zu kümmern. Ich glaubte, daß es anderswo in diesem Stücke so viel besser sei.

Aber als ich darüber nachdachte, da sah ich: In der Gemeinde war keine unbrüderliche Gesinnung, aber ich war nach Hause geeilt, ohne auch nur mit einem Gedanken an den Fremdling an meiner Seite zu denken.

Nicht meine Gemeinde war es, sondern ich.

Ich glaubte, meine Gemeinde sei tot. Ich weinte an ihrem Grabe, glaubte, sie habe keine lebendige Botschaft mehr für die neue Generation.

Aber während mein Antlitz noch naß war von Tränen, fand ich, daß mir die Grabtücher noch anhingen und daß das Grablinnen meinen Mund verschloß, daß kein Wort, das Verlorne hätte retten können, je aus meinem Herzen gekommen war.

Nicht meine Gemeinde war es, sondern ich.

Aus: „The Baptist."

Allerlei Christen.

Maulchristen. Sie versprechen viel und tun wenig für den Herrn und sein Reich; sie nahen sich Gott mit den Lippen, aber das Herz ist ferne von ihm. Sie sagen: „Herr, Herr!"

und schämen sich des Evangeliums, sobald sich Widerstand dagegen erhebt.

Verstandeschristen. Sie wissen viel und lernen immerdar. Sie bekennen: „Ich erkenne Gott" und verleugnen Ihn. Ihr Christentum liegt im Gehirn, aber das Herz ist kalt und leer.

Gesetzeschristen. Sie bewahren den Schein eines gottseligen Lebens und verleugnen die Kraft. Sie halten die Schüssel auswendig rein und richten mit bitterer Strenge andere, verfahren aber sehr gelinde mit sich selbst.

Wetterchristen. Dies sind Leute, die sich nach der Gunst der Menschen richten und gemütlich tun. Sie gleichen dem Monat April, der uns oft dreierlei Wetter an einem Tage bringt.

Sonntagschristen. Sie gleichen dem Manne, der am Sonntagmorgen seinen besten Rock anzieht und damit spazieren geht. Am Sonntagabend hängt er das Stück wieder an den Nagel; da mag es bleiben die Woche über, denn es tut nur Dienst am Sonntag.

Gefühlschristen. Das sind Leute, die Christentum und Christensinn besitzen, so lange sie gut fühlen. Sie sind unzuverlässig, denn sie sind unbeständig, weil sie von den Gefühlen hin- und hergetrieben werden wie Schiffe ohne Ruder. Auch sie sind zu bedauern, da sie trotz ihrer zeitweiligen hohen Gefühle große Gefahr laufen, an der Gefühlsklippe zu scheitern.

Brot- und Fischchristen. Sie sehen die Gemeinde als eine Pflegeanstalt oder Armenhaus an. Sie suchen Arbeit und Gewinn, Versorgung für sich und die Ihrigen. Finden sie ihre Rechnung nicht, so verschwinden sie, wie sie gekommen. Manche sehen ihnen betrübt nach, weil sie ihnen zugetraut und ihnen ihr so sauer verdientes Geld geliehen haben, das nun verloren ist.

Periodenchristen. Das sind die, welche während den Hallelujazeiten und in der Ernte mitsingen. Droht aber ein Kampf, oder gilt es zu opfern und die Schmach Christi zu ertragen, so fliehen sie.

Liberale Christen. Sie rühmen nur ihre Gaben und Freiheit, wollen aber von Pflichten und Selbstverleugnung wenig wissen. Sie lassen sich nicht gerne sagen, und nennen diejenigen, welche nicht nur Sein, sondern auch den Schein meiden, altmodisch. Man sollte ihnen predigen: „Tut, wie ihr wollt, und ich tue, wie ich will." Christen, die mit Sünde und dem Irrtum Krieg führen bis ans Grab, halten sie für allzu einseitig und beschränkt. Sie sind „liberal", aber nicht gewissenhaft genug gegen sich selbst.

Der wahre Christ — das merke man — ist der aus Gottes Wort und Geist erneuerte Mensch, der in aller Demut, Liebe und Treue dem Herrn nachfolgt, die Welt mit all ihrer Lust überwindet und in heiliger Lust und Liebe seinen Mitmenschen dient und zum Segen wird. Eines solchen Wandel ist im Himmel, von dannen er auch erwartet seinen Herrn und Heiland Jesus Christus.

Lieber Leser, zu welcher Christenart gehörst du? — (Wbl.)

Aus der Werkstatt

Bezugnehmend auf den Abdruck, den wir aus dem Allianzblatt in Nummer 36 v. J. brachten lesen wir im Allianzblatt Nr. 50 v. J. zur Klarstellung folgendes:

„In Nr. 39 unseres Blattes hatten wir Vermerk genommen von einem Brief von A. Pohl-Berlin, der sich bezog auf eine in Briefbeantwortung in Nr. 31 von uns wiedergegebene Mitteilung. Der Brief enthielt die Richtigstellung von Angaben, die sich in dieser Mitteilung auf Pastor Fetler und die „Russische Missionsgesellschaft" beziehen. Wir erhalten neuerdings eine Zuschrift des Komitees der „Russischen Missionsgesellschaft", die auch vom amerikanischen, kanadischen, britischen und polnischen Komitee unterzeichnet ist. Britischerseits haben unterzeichnet: F. B. Meyer, Ch. Spurgeon, E. A. Carter, A. M. Caig, R. Boyd Morison, Ch. Philipps. Nach der ausführlichen Darlegung dieses Komitees beruhen die auf Pastor Fetler und die „Russische Missionsgesellschaft" sich beziehenden Aeusserungen unseres Gewährsmannes auf irrtümlicher oder ungenauer Information. Wir nehmen hiervon erneut Vermerk. Eine Schädigung der „Russischen Missionsgesellschaft" oder eine Herabsetzung beteiligter Persönlichkeiten lag uns fern.

Was uns veranlaßte, jene uns gegebene Auskunft weiterzugeben, geht aus unseren Aeußerungen in Nr. 31 und 38 klar hervor: Wir können darauf hier nur verweisen. Die Schriftleitung. (des Allianzblattes.)

In dem besagten Abdruck war auch die Rede von dem ehemaligen Missionsdirektor der „Russischen Missionsgesellschaft" für Deutschland, Br. J. Lübeck, der das über ihn gesagte in Nr. 51 des Allianzblattes in folgenden Worten berichtigt:

„Im Allianzblatt, Seite 182, fand ich in dem Artikel „E. R. in Ch.", bei der Eröterung der Fetlerschen Mission, meinen Namen erwähnt als der Pfingstgemeinschaft angehörend. Gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, daß ich weder jemals zur Pfingstgemeinschaft gehört habe, noch die Absicht habe, mich ihr anzuschließen. Wohl war ich im Sommer 1923 von dem sogenannten Pfingstgeist beeinflußt, kam aber bald wieder zurecht, indem ich klar erkannte, daß nicht Extase, sondern Wandel im Licht zum Ziele

führt. Ich bin seit 1892 Baptistenprediger und habe keine Ursache, mich einer anderen Richtung anzuschließen."

* * *

„Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast," rief einmal Jakob aus, als er auf der Heimkehr nach Kanaan war und eines Tages vor seinem Gott stehen blieb. Die Sünde hatte ihn vor vielen Jahren aus dem Lande der Väter hinausgetrieben und er hatte in dieser Zeit mehr an seine Frauen und Kinder, Herden und Wohlstand gedacht als an seinen Gott, wodurch sein Herz in gewissem Sinne ausgerenkt wurde und anfing eigene Wege zu gehen. Und doch sollte auch er nach der Absicht Gottes in die Galerie der Segens- und Verheißungsträger eingereiht werden. Dazu aber mußte er zurück an den Ort, wo er aus der göttlichen Bahn entgleist war und angefangen hatte eigene Wege zu gehen. Das war für ihn nicht leicht und doch mußte es nach dem Ratschluß Gottes sein. Dieser schwere Gang sollte für ihn mehr Bedeutung und Segen haben als die Schätze, die er in Labans Hause aufgehäuft hatte, denn der irdische Reichtum hatte seine alte Wunde nicht heilen können, vielmehr hatte er vielleicht dieselbe in seinem Herzen noch brennender und ihn unglücklicher gemacht. Nur durch eine gründliche Operation konnte sie geheilt werden, und diese wollte Gott an Jakob selber tun, als er ihn sich aufmachen ließ, zu seinem betrogenen und erzürnten Bruder zu ziehen. Das immer klarer werdende Schuldbewußtsein und die daraus erwachsende Furcht vor seinem Bruder bereiteten bei ihm die innere Not, die ihn veranlaßte, nach langer Zeit wieder zu Gott aufzuschauen. Und dabei ging ihm ein neues Licht auf. Er schrieb jetzt nicht mehr sich und seinem Fleiß den großen Segen zu, sondern erkannte darin die Hand seines Gottes. Doch sein Blick nach oben brachte ihn auch in Bezug auf ihn selber in ein neues Licht. Gott und dessen Taten erschienen ihm in diesem Lichte groß und überwältigend, er selbst aber und seine Taten schrumpften gänzlich zusammen, daß ihm nichts davon übrig blieb als das Bekenntnis: „Ich bin zu gering". Es hatte Gott viel gekostet, Jakob dahin zu bringen, doch nun war es gelungen, der Boden der Selbsterkenntnis war geschaffen, auf dem Jakob in den Besitz weiterer Segnungen gelangen sollte. Dies war die Vorbedingung für den späteren Kampf, Sieg und Segen, den er an der Furt Jabbok erlebte. Wenn dabei auch seine Hüfte ausgerenkt wurde, so wurde doch sein Herz dadurch wieder eingerenkt, was für ihn und seine weiteren Aufgaben viel wichtiger war.

Ist es uns nicht oft ähnlich ergangen, wenn wir dem Herrn aus der Schule gelaufen waren? Von all unsern Gliedern renkt sich unser Herz am leichtesten aus und dann will und kann es auch nicht mehr den Weg des Lebens nach dem himmlischen Kanaan mit Freuden pilgern, sondern es gefällt ihm dann immer der Irrweg besser, der wegwärts von Kanaan führt. Es ist daher besondere Gnade von unserm Gott, wenn er uns in unserem Leben Augenblicke schenkt, in denen wir mit ihm allein sein können. Wie tritt da unsere Ohnmacht und unser Zukurzkommen klar vor unsere Augen und wie groß wird uns dann die Barmherzigkeit und Treue unseres Gottes.

So ist es vielen von uns auch in den ersten Tagen des neuen Jahres ergangen bei den verschiedenen Jahressitzungen der Gemeinden und ihrer Zweige, die Veranlassung gaben, unsere Arbeiten, die wir im verflossenen Jahre getan oder auch versäumt haben, noch einmal zu überschauen. Jemehr wir uns damit prüfend beschäftigten, fanden auch wir vielleicht, daß unser Tun in keinem Verhältnis zu dem Tun unseres Gottes stand, und dieses löste bei uns das beschämende Bekenntnis aus: „Ich bin zu geringe." Doch das ist immer für Gott der erwünschte Weg gewesen, auf dem Er Seine Kinder zu neuen Segnungen führen konnte, ihr eigenes Wesen, das sich in Lauheit, Ungehorsam, Untreue, Selbstsucht, Lieblosigkeit, Gebetslosigkeit und dergleichen offenbarte, ausschaltete oder ausrenkte und ihr Herz einrenkte, welches dann nach den Segnungen des Ernstes und Gehorsams, der Treue und Selbstlosigkeit, des Liebesfeuers und des Gebetsgeistes verlangend wurde und mit Jakob sagen konnte: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn". Gottes besondere Segnungen sind immer von einem besonderen Sich-an-Gott-hängen abhängig, und dazu gehört ein eingerenktes Herz, d. h. ein Herz, das durch die Gnade des Herrn fest und unbeweglich und auf den Herrn gerichtet ist, das in Demut vor Ihm wandelt und Ihm zu gefallen sucht mit seinem Tun und Lassen.

Möge uns der Herr im neuen Jahre zu solchen, sich selbst und ihre Unvollkommenheiten erkennenden und sich allein von seinen Segnungen abhängig wissenden Nachfolgern und Arbeitern in Seinem Dienste machen, damit wir in Seiner Hand auch Werkzeuge des Segens sein könnten.

Die zerbrochene Geige.

Von Otto König.

(Fortsetzung.)

„Hm, hm, — das ließe sich schon hören. Aber damit würde ich mein Honorar bei Herrn Niemann auch um das dreifache in die Höhe schrauben müssen. So ein ‚casus mixtus' ist eigentlich selbstverschuldet, eigentlich immer, und man muß auch dabei etwas schneiden. Bei Ihnen, — Pardon, ich meine also dir — muß ich vor allen Dingen die Zaunmusik ausschneiden. Das muß aber auch eine verzweifelt schlimme Katzenmusik gewesen sein, die einem eine Ohnmacht einbringt. Eigentlich sollte ich dem jungen Herrn Künstler da drüben eine Rechnung für meine Mühe einsenden und ihn auf Schadenersatz belangen. Solche Ständchen sind polizeiwidrig."

Er hatte seine „Zuckertasche" bereits geöffnet und zog ein Fläschchen, auf dem „Pulsatilla" stand, hervor und bat um ein Glas Wasser.

Alle Stunden einen Schluck aus Nr. 1 und alle zwei Stunden aus Nr. 2. Und dann, wie gesagt, müssen wir noch etwas ausschneiden: den Brotkorb müssen wir auf zwei Tage ein bischen höher hängen. Strenge Diät, morgen kein Fleisch, ein wenig Wassersuppe und Zwieback und vollkommene Ruhe, keine Besuche! Verstanden?

Er drückte Norma die Hand und komplimentierte sich aus dem Zimmer. Draußen hörte man ihn noch herzlich und laut lachen, als er sich von Herrn Niemann verabschiedete, und es wurde wieder still im Hause.

Norma war am nächsten Morgen wieder vollständig hergestellt, obwohl etwas blaß. „Ich will doch einmal ausfindig machen," sagte Herr Niemann beim Frühstückstisch mit schalkhaftem Lächeln, „ob man den jungen Geigenkünstler nicht wegen Hausfriedensbruch gerichtlich belangen kann."

Man lachte herzlich, während Norma erwiderte:

„Die Schuld trifft nicht Herrn Balder, es ist mein dummes Gebahren gewesen, und ich habe mich wirklich darüber geschämt. Ich habe heute morgen nachgeschlagen, was denn das für eine Krankheit ist, die Doktor Friedemann mit ‚casus mixtus' gestern bezeichnete. Es gibt solche Krankheit gar nicht, es bedeutet nur soviel wie ‚ein selbstverschuldeter Fall'. Und ich denke, er hat die Diagnose trefflich gefunden. Ich war eben gestern, nachdem wir Mamachens Grab besucht hatten, in einer gedrückten Stimmung, und das letzte Lied, das Herr Balder spielte, griff mich so plötzlich an. Es soll nicht wieder vorkommen, Papachen."

III.

Kunst bringt Gunst.

Die Zeit der Schlußfeierlichkeiten der graduierenden Klasse der Hochschule war herbeigekommen. Sam hatte, wie er fühlte, ein gutes Examen gemacht. Eine goldene Medaille sollte in diesem Jahre zum ersten Male dem erfolgreichsten Abiturienten öffentlich überreicht werden. Sie war von einem wohlhabenden Bürger gestiftet worden und berechtigte den Empfänger zu einem dreijährigen Geldstipendium von hundert Talern auf die Dauer von drei Jahren zum Studium auf einer höheren Anstalt. Große Aufregung herrschte unter den Schülern der ganzen Schule, wer wohl der glückliche Empfänger des Preises sein würde. Auch Norma hatte mit gerechter Aufregung darüber zu Hause gesprochen und ihre Mutmaßungen ihrer Tante mitgeteilt.

„Lieber Papa, morgen findet die Schlußfeierlichkeit statt, verbunden mit einer musikalischen Aufführung, bei welcher Gelegenheit Herr Balder ein Violinstück vortragen wird. Du kommst doch mit, nicht wahr? Bei der Gelegenheit kannst du ihn ja wegen seines Hausfriedensbruches persönlich belangen."

„Ja, ich weiß davon, mein Kind, denn heute morgen habe ich einen Brief erhalten in dem ich ersucht werde, in Vertretung unseres erkrankten Bürgermeisters als Mitglied der Schulbehörde die von Herrn Simon gestiftete Medaille zu überreichen. Ich habe versucht es abzulehnen, aber scheinbar hat kein anderer der Herren Zeit noch Lust, meine Stelle auszufüllen. Somit werde ich wohl nolens volens da sein müssen. Doch von wegen des Geigenkünstlers werde ich mir wohl vorsichtshalber ein wenig Watte in die Ohren stecken müssen, sonst wird die Sirenenmusik mich auch vielleicht überwinden, wie jemand das neulich erfuhr."

„Ach, das ist herrlich, daß du mitkommst. Ich will dir nur schon jetzt verraten, daß ich den Chorgesang, betitelt „Abschied an die Klasse" auf dem Piano begleiten soll. Vielleicht kannst du für solche Leistung mir die Simon-Medaille zuerkennen. Wäre das nicht ein Spaß? Na, ich hoffe, daß ich über zwei Jahre eine Gelegenheit habe, mich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Aber wenn ich spiele, dann bitte ich artig, daß du dir die Watte aus deinen Ohren nimmst."

Die Aula in der Hochschule war bis auf den letzten Platz besetzt, und immer mehr Menschen fluteten hinein. Die abgehende Klasse gruppierte sich in den vorderen Sitzen. Große Aufregung und intensive Spannung lag auf allen Mienen. Einige kurze Reden wurden gehalten. Darauf kam der langersehnte Augenblick der feierlichen Ueberreichung der Simon-Medaille. Eine herzbeklemmende Stille trat ein. Würdevoll erhob sich der Direktor und drückte dem Stifter des Preises seine hohe Anerkennung aus und erklärte die Grundsätze, nach welchen dieser Preis zuerkannt wird. Dann forderte er Herrn Niemann auf, die Stelle des Bürgermeisters einzunehmen und die Präsentation zu machen. Herr Nie-

mann hatte soeben ein Blatt und ein weißes Etui erhalten, und nachdem er den Namen des Empfängers des Preises gelesen hatte, bemerkte Norma auf seinen Gesichtszügen ein nervöses Zucken. Norma wußte im Augenblick, welch ein Name auf dem Blatte stand, und alles Blut ihres Herzens fühlte sie in ihr Gesicht strömen. Sie blickte auf Sam Balder und konnte es nicht verstehen, daß er nicht auch blutrot im Gesicht wurde. Aber jener saß ganz ruhig und ohne irgend ein Zeichen der Erregung da und flüsterte seinem Freunde neben ihm etwas zu. Beide lächelten miteinander.

Herr Niemann war vor die Versammlung getreten und mit lauter Stimme sagte er: „Die Simon-Medaille mit dem dreijährigen Stipendium von einhundert Talern wird für die besten Leistungen in allen Lehrfächern summa cum laude hiermit nach dem einstimmigen Beschluß der Fakultät Herrn Samuel Balder zuerkannt. Ich bitte Herrn Balder, auf die Plattform zu kommen!

Das Beifallklatschen der abgehenden Klasse wurde mit Nachdruck von allen Mitschülern aufgenommen, und das ganze Haus schien zu zittern. Einige seiner Kollegen riefen: „Balder, Balder, Balder," andere standen auf und schüttelten ihm die Hand. Sam stand auf, als ob er aus einem Traum erwachte und, zitternd am ganzen Leibe, erstieg er die Plattform, wo Herr Niemann ihm die Medaille unter Beifallklatschen ansteckte. Sam sah und hörte nichts von all dem, was Herr Niemann noch sprach, und ließ sich die Hand von ihm schütteln. Der erste Teil des Programms war beendet und in der Pause verfolgten alle Blicke den Helden des Abends, wie er sich einen Weg nach einer der Emporen bahnte und dort sich über eine Frauengestalt beugte, die ihn zärtlich an sich zog und ihm einen Kuß auf die Lippen drückte. Man hatte richtig gemutmaßt, es war Balders Mutter, und ein neuer Beifallssturm brach los.

Das Programm war bis zur letzten Nummer geliefert und alles hatte gut geklappt. Der Direktor erhob sich, um die letzte Nummer anzuzeigen: „Violin-Solo, eigene Komposition, betitelt ‚Abschied von der Schule', von Herrn Samuel Balder."

(Fortsetzung folgt.)

Kleinigkeiten

Wie oft hört man im Leben: „Ach, das ist ja nur eine Kleinigkeit!" O, daß wir doch alle mehr auf die Kleinigkeit achteten! Aus kleiner Treue wird große Treue „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu."

Eine bewährte Christin erzählt aus ihrem Leben: „Als Dienstmädchen bekam ich von meiner frommen Mutter die Mahnung mit auf den Weg: ‚Sei getreu in allen Dingen. Laß nie die Lüge deinen Mund entweihen. Bedenke stets, daß Gott dich sieht!' Diese Mahnungen sind mir zum Segen geworden durchs ganze Leben.

An einem schönen Sommerabend saß ich mit einer Handarbeit vor der Haustür. Meine Herrschaften waren in Gesellschaft. Da kommt eine Schar junger Mädchen, die noch einen Spaziergang machen wollen.

‚Komm mit uns!' hieß es.

Nein ich darf nicht ohne Erlaubnis weggehen, war meine Antwort.

‚Ach, du mußt nicht so gewissenhaft sein; davon weiß ja niemand etwas; ehe deine Herrschaft kommt, sind wir schon lange wieder zurück.'

Ich ließ mich überreden und ging mit.

Etwa eine halbe Stunde später kommt der Hausherr, um ein Schriftstück zu holen, das er vergessen hatte. Glücklicherweise hatte er einen Hausschlüssel bei sich.

Am nächsten Vormittag fragte mich der Herr ganz ruhig, ob gestern abend noch jemand dagewesen wäre. Ich hatte beinahe schon das Nein auf den Lippen, da gedachte ich noch rechtzeitig an die Mahnung der Mutter. Ich erzählte ehrlich den Vorfall und bat um Verzeihung. Der Herr war ein gütiger, freundlicher Mann. Er sagte ‚es freut mich nur, daß sie die Wahrheit sagen. Ich bin unterdessen hier gewesen. Hätten sie die Unwahrheit gesagt, so hätten sie unser Vertrauen verloren. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht.'

Ich danke Gott, daß die Mahnung meiner lieben Mutter mir noch rechtzeitig geholfen hatte.

Möchten doch alle Mütter ihre Kinder aufziehen in der Furcht und Vermahnung zum Herrn — die Zeitungen würden dann nicht immer voll sein von allerlei Schwindel und Trug."

Wochenrundschau

Aus London kommt die Nachricht, daß in Wales große Ueberschwemmungen stattgefunden haben und das Wasser noch immer im Steigen ist. Wales ist vollständig überschwemmt, so daß es den Eindruck von Inseln macht.

Trotzki soll nach einer Meldung aus Kischinew über Bukarest durch extremistisch-Sowjetische Elemente ermordet worden sein. Diese Meldung entbehrt aber bis jetzt noch jeglicher amtlicher Bestätigung.

Die Wrangelarmee, die sich im Auslande befindet, soll nach einer Meldung der „Prawda" auf Grund eines Uebereinkommens zwischen Zankow, Pasitsch und Rintschitsch reorganisiert und kampffähig gemacht werden. Zu diesem Zwecke wurde die Mobilisierung der in Bulgarien und Südslavien befindlichen Kosaken und monarchistischen Russen angeordnet.

Aus China berichtet die „Chikago Tribune", daß General Feng-Ju-Hsiang am Weihnachtsabend 800 seiner Soldaten erschießen ließ. Die Soldaten, die monatelang keinen Sold erhalten hatten, plünderten die Stadt Kalgan. General Feng verhandelte selbst mit den Truppen und bewog sie in ihre Garnison zurückzukehren und ihre Waffen niederzulegen. Dann wurden die Tore abgeschlossen. Hierauf wurden immer je zwölf der eingeschlossenen Soldaten von der eigenen Leibwache des Generals herausgeholt und erschossen.

Zur Beachtung

Alle Geldsendungen für den Hausfreund sind nur an den Schriftleiter A. Knoff, Lodz, Wegnera 1, oder auf dessen Postscheckkonto in Warschau Nr. 62.965 zu senden.

Statistik!

Die Zeit eilt. Am 31. Januar sollten alle statistischen Angaben in meinen Händen sein. Bitte Brüder, denkt daran, schließt die Bücher ab, damit die Statistik rechtzeitig festgestellt werden kann.

E. Kupsch
Aleksandrów pod Łodzią ul. Południowa 9.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen:

Baluty: E. Kretsch 2, G. Semmler 1, A. Hiller 2, O. Lausch 2, Klebsattel 2. A. Radecka 1, O. Zauke 2, Großmann 3, Rief 5, M. Müller 1, Maluszewski 5, E. Dalig 1. G. Dreger 4. E. Radecka 1, G. Steigert 2. **Bukowski-Las:** F. Lehmann 3. W. Kropp 3. **Alexandrow b. Lodz:** D. Frank 1, W. Gatke 6. A. Radtke 2.50, L. Frank 4. **Boguszewo:** W. Schendel 4. **Brzoza:** H. Holz 7.83. **Czyżewo:** A. Rieske 1, E. Witt 3, R. Held 3. H. Held 5, W. Knopf 5, G. Schade 6. F. Bahr 10, B. Schinger 10. **Drzonówka:** A. Naber 3.50. **Gonczarycha:** G. Schulz 8. **Horodyszcz:** A. Lehmann 3.23. **Kamienica:** J. Emok 2. **Kamocin:** J. Fenske 5. **Kęszyce:** C. Stork 2, A. Hetke 2, F. Wilde 2, J. Litke 2. **Kępa:** E. Klaus 8. **Kleszczów:** A. Lach 6. **Koluszki:** E. Mantaj 6.60. **Kondrajec:** G. Palnau 3, A. Palnau 3, A. Tess 3, G. Kirsch 2,50. **Krobonosch:** F. Freiter 5, W. Draht 5, E. Sonntag 6, R. Schmalz 6, G. Draht 4, Kublik 5, K. Hassenrück 3. **Kuligi:** W. Balke 2, H. Müller 4. O. Oelke 3. W. Zarbock 4, F. Golbeck 2, W. Laudin 5. H. Schritt 2, J. Schritt 3.20, Joh. Schritt 2. **Lodz:** J. Schier 8. Schw. Berta 20. **Lodz I:** R. Lenz 2, M. Heinze 5, Grunwald 5, Kart 1, Hollers 2. B. Schönknecht 10, A. Job 3, Schw. Anna 2, Mittelstädt 5, Majewska 3, Grönke 5, Musiał 5. **Lodz II:** C. Jordan 3. J. Dombrowski 3, G. Walter 2, P. Wildner 2. H. Pladek 25, O. Pusch 2, M. Frank 2, T. Speidel 2, S. Weicht 2,50. G. Rosner 7.50. **Lwów:** P. Seitz 5.22. **Marjanówka:** durch D. Rosentreter 18. **Mikulsdorf:** A. Matias 4. **Mogilno:** E. Müller 8. **Nieszawa:** H. Makus 5. **Ozorków:** durch P. Zutter 5. **Pabianice:** Lawentin 10, Volke 5, J. Kruschel 3. R. Kruschel 2, Bindermann 5, Kokocińska 3, Bonikowska 3, Hettich 6, Bonik 2, G. Arlt 5.20, Ulrich 5, E. Pladek 3.50, R. Pladek 4. Bagger 5, Scherer 6, Fahr 1.50. Klink 5. Galer 1.50, Dymmel 3, Fester 6. **Petrikau:** L. Schmidt 10. **Pieranie:** Hänes 8. **Pinsk:** L. Müller 6. **Plouschowice:** durch A. Deutschländer 13. **Puchawa:** durch E. Hard 12. **Radawczyk:** G. Winterfeld 5, L. Batke 4, O. Katzberg 2. B. Klingbeil 2, Chr. Palnau 2, K. Witt 4, A. Lange 3, E. Hoffmann 5, F. Mund 5, E. Siewert 6, G. Schäler 6, G. Lange 3, G. Witt 5. **Ruchocin:** M. Bucholz 8. **Skarszewy:** durch H. Burau 30. **Tarnowo:** A. Dartsch 10. **Theodorow:** A. Kämmchen 2. **Thorn:** M. Truderung 5, H. Ehlert 1. **Wąbrzeźno:** A. Kühn 2, H. Kühn 6, A. Borchert 5, B. Laser 7.50, Konrad 3,50, Eirisch 3, J. Rataj 2, J. Weiß 3. **Waldowken:** durch A. Bachmann 19. **Wiezówka:** H. Krause 8. **Wolsztyn:** A. Miksa 5.22. **Wymysle:** R. Witzke 3.50, H. Witzke 350. **Zgierz:** Volinska 10, E. Priez 2, W. Kleber 1, G. Rosner 5, Maier 2, Scheibner 2, H. Ulbrich 4, B. Guttmann 2, Grüning 2, Feige 2. R. Kleber 4. **Zyrardow:** G. Schmidtke 5, A. Schumann 5, E. Witt 1.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
Die Schriftleitung.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. **Druk „KOMPAS"**, Łódź, Sienkiewicza 53.